Bleiben oder werden

Von Bert Brecht gibt es die kurze Parabel: ‚Herr K. trifft nach Jahren einen alten Bekannten. Der begrüßt ihn überschwänglich: „Du hast Dich ja überhaupt nicht verändert!“ Und Herr K. erbleichte.‘

Bert Brecht hat viele solcher Herr-Keuner-Geschichten verfasst. Walter Benjamin schrieb über Brechts Keuner-Geschichten und erklärte auch die Herkunft des Namens unter Bezugnahme auf Brecht von „Keiner“ her (im Dialekt von Brechts Heimatstadt Augsburg spricht man "keiner" als "koiner" aus), gedacht als eigenschaftslose Figur, die nur als denkender Vermittler in Erscheinung tritt. Brecht möchte verdeutlichen, dass Veränderung zum Leben gehört.

In Dir zuhause sein

Sehr treffend bringt das auch ein Lied der Brüder Schweighofer zum Ausdruck. Darin heißt es:

Ref.: „Sei zu Hause bei dir, wenn es klopft an der Tür und der Herr dich zum Aufbrechen mahnt.
Er geht selbst dir voran, führt auf sicherer Bahn zu dem Ziel, das du lange geahnt.
Kleb‘ nicht fest, folg‘ dem Ruf deines Herrn, der dich schuf
und vertrau nicht der Angst, die dir droht.
Lass doch los, was du hast und wirf ab alte Last,
Wer sich nicht mehr verändert ist tot.
Fühlst dich mutlos, zerkratzt, sind dir Träume zerplatzt;
und du denkst, es hat doch keinen Sinn.
Nimm die Hoffnung als Maß, auf den Herrn ist Verlass,
denn er weiß, was ich soll, wer ich bin.
Such den besseren Plan, und vertrau dich dem an,
der seit je die Verlorenen fand.
Wer riskiert wie ein Kind, wer sich einlässt gewinnt,
geht den Weg ins verheißene Land.
Wo kein Feinddenken wohnt und das Schwachsein sich lohnt
blüht das Leben und bleibt man gesund.
Schließ dich an, folg dem Stern, und brich auf mit dem Herrn.
Seine Liebe vereint uns im Bund.“[1]

Eine ganz andere Mentalität wird sichtbar in dem Wahlspruch, den sich Alfredo Ottaviani bei seiner Bischofsweihe zulegte: **Semper idem** = immer dasselbe. Ottaviani war viele Jahre der Sekretär des Heiligen Offiziums und starb am 3.8.1979. Vor seinem Tod hatte er noch ein Zeugnis über Pater Kentenich abgelegt und Fehler des Heiligen Offiziums im Umgang mit Kentenich eingeräumt. Er schrieb u.a.: „Irren ist menschlich, aber im Irrtum zu verharren ist teuflisch.“

[1] T:Hermann Schweighofer, M: Wolfgang Schweighofer aus: Wir haben einen Traum. Lieder zur Weizer Pfingstvision 1998. CD-booklet.

In dem Musical „wagnis und liebe“ über das Leben und Wirken Pater Kentenichs schreibt der Dichter Wilhelm Willms einen fiktiven Dialog zwischen Ottaviani und Kentenich und legt Ottaviani folgende Worte in den Mund: „Kirche als feststehendes Haus auf dem Fels gegen den die gezielten Wogen und Wellen der bösen Mächte des Antichrist anbranden ohne ihre Grundfeste erschüttern zu können und selbst die Mächte der Hölle werden sie nicht überwältigen / die Stabilität ist wichtig / auch für das Gottesvolk zu wissen, wo es zu Hause, wo es geborgen ist, wo es geschützt sich aufgehoben fühlt in der großen Einheit aller mit allen.“ Im Musical antwortet und fragt Kentenich:
Die Inkarnation, die Menschwerdung Gottes ist eine Bewegung nach unten, dynamisch, immer noch im Gang. Sie ist, was uns alle bewegt, und uns auch angstfrei, fruchtlos, kindlich gläubig sein heißt. Ist nicht ein zeitbedingter Stolz noch immer triumphierend in einer Zeit, die so in Wehen liegt, nicht mehr hinderlich als zukunftsträchtig?“[2]

Damit sind beide Positionen umschrieben: Das Bleibende oder noch präziser, das Gleichbleibende und das Sich-Verändernde oder das Wachsende.

Wachstumsprozesse
Für Pater Kentenich als Erzieher waren die Entwicklungs- oder Wachstumsprozesse der Seele ein spannendes Forschungsfeld. Im Laufe der Jahre verdichtete er seine Erfahrungen in den so genannten **Wachstumsgesetzen**, die er dann 1961 auf Anfrage hin für die Diplomarbeit einer Marienschwester schriftlich fixierte. Aus diesem Manuskript lese ich Ihnen ein längeres Zitat vor:
„Hier geht es vor allem um die Wachstumsgesetze der Seele. Normalerweise sind es ihrer drei. Es handelt sich für gewöhnlich um ein **langsames** Wachstum, um ein Wachstum **von innen heraus** und um ein Wachstum **aus einer organischen Ganzheit in eine organische Ganzheit.**
Dieses ganzheitliche Wachstum vollzieht sich nach den üblichen Gesetzmäßigkeiten zwar allezeit gleichzeitig, aber nicht gleichmäßig. Weil jedoch bei dem ganzen Vorgang zwei Hauptfaktoren in Frage kommen, Gott und Mensch, und weil Gott überaus souverän ist in der Formung des Menschen, kennen Theologie und Philosophie auch ein ***Stadiengesetz.*** Es besteht darin, dass die langsame organische Entwicklung dadurch periodenweise durchbrochen wird, dass plötzlich ein unerwarteter starker Einbruch ins Seelenleben zu konstatieren ist. Ehe man sich versieht und ehe man um ihre Zusammenhänge weiß, spürt man sich unversehens auf eine unbekannte höhere Ebene emporgeführt, fühlt sich dort beheimatet in neuen unbekannten Gesetzmäßigkeiten und rhythmischen Erlebnissen.

Weil schon zweimal auf Newman hingewiesen worden ist, sei seine seelische Entwicklung hier nochmals als Beispiel herangezogen. Sein Vater war Freimaurer, darum wuchs Newman in einer sehr liberalen Familie auf. Ja, man muss gestehen,

[2] Wilhelm Willms, Wagnis und Liebe. Der gefährliche Weg des Josef Kentenich, Butzon & Bercker Kevelaer und Patris-Vlg. Vallendar 1986, S.114-116.

dass er sich bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr in einem Seelenzustand befand, den man schlechthin als religionslos bezeichnen muss. So gestand er selbst: "Ich wollte gerne tugendhaft sein, aber nicht fromm. In der letzten Vorstellung war etwas, was ich nicht mochte." Einen plötzlichen, unerwarteten Ein und Durchbruch im Sinne des dargestellten Stadiengesetzes erlebte er im Jahre 1816. Ohne besondere Vorbereitung wurde er plötzlich so stark von Gottes Sein und Wirklichkeit förmlich ergriffen, dass er später konstatieren durfte: Die so unerwartete Kehre und Wende seines Lebens sei unter Eindrücken von dogmatischem Charakter erfolgt, die, dank Gottes Barmherzigkeit, niemals ausgelöscht oder verdunkelt worden sind. Sein Lebensbeschreiber fügt bei: "Bezeichnenderweise handelte es sich bei dieser Bekehrung nicht um eine gefühlsbetonte 'Erweckung', wie (sie) von manchen englischen Sekten angestrebt wurde und wird, sondern um eine zunächst vorwiegend intellektuelle Erkenntnis, die dann freilich sein ganzes Herz ergriff und seine Haltung grundlegend änderte.
Fortan war er ein homo religiosus, der sein Leben immer stärker, immer radikaler auf die Wirklichkeit Gottes ausrichtete." Wandlungen dieser Art, die allezeit ein Ausdruck des Stadiengesetzes sind, erinnern an das Damaskuserlebnis des heiligen Paulus. Es ist keine Alltäglichkeit. Man darf aber auch nicht meinen, es käme gar zu selten vor. Weil der Mensch normalerweise sein Inneres mit einem Schleier verhüllt, werden solche Erlebnisse nicht so schnell bekannt, es sei denn, dass das äußere Leben davon in anschaulicher Weise Zeugnis ablegt.“[3]

„Das Gesetz des **rhythmischen Wachstums** macht darauf aufmerksam, dass normalerweise in der Entwicklung der Seele nicht immer Feiertag und nicht immer Alltag zu konstatieren ist. Beide wechseln in einem gewissen Rhythmus miteinander. Dasselbe gilt, wo es sich um Aktivität und Passivität oder um Vorwärtsstürmen und um eine langsame und bedächtige Gangart handelt. Auch dafür bietet das praktische Leben ungezählt viele Beispiele. Der Pädagoge muss nur die Fähigkeit haben, Zustände dieser Art richtig zu diagnostizieren und in seiner Verhaltensweise sich ihnen anzupassen.“[4]

Wachstumsgesetze

Fassen wir die Wachstumsgesetze nach Kentenich noch einmal zusammen:
1. Leben wächst langsam
2. Leben wächst von innen
3. Leben wächst von einer organischen Ganzheit in eine neue Ganzheit.
4. Leben wächst gleichzeitig aber nicht gleichmäßig.
5. Im Wachstum gibt es manchmal Beschleunigungen und Sprünge,
das Stadiengesetz. Denken wir an das Trotzalter, die Pubertät oder die Midlife-Crisis.
6. Im Wachstum gibt es Phasen verhältnismäßiger Ruhe und dann wieder – wie im Frühling – intensive Veränderung.

[3] Hier zit. nach Herta Schlosser, Der neue Mensch – die neue Gesellschaftsordnung, Schönstatt-Vlg, Vallendar- Schönstatt 1971, S141f.
[4] A.a.O. S.142f.

Mag manches von dem wie eine Binsenweisheit klingen – wenn es in der Erziehung oder Selbsterziehung nicht genügend berücksichtigt wird, dann kommt es zu Komplikationen. Ich erinnere mich an einen Musikstudenten, dem sein Professor sagte, für diese Klaviersonate von Beethoven sei er noch nicht reif genug. So manche Kapriolen in den folgenden Monaten hätte sich der Student ersparen können, wenn er mit mehr Geduld und Demut sich das Wort seines Professors zu Herzen genommen hätte.

Oder ein anderes Beispiel: Einer meiner Mitbrüder hatte große Probleme, mit scheinbaren oder tatsächlichen Misserfolgen umzugehen. Als er nach der Heimkehr von Pater Kentenich 1965 mal mit ihm über seine Probleme sprechen konnte, meinte Pater Kentenich sinngemäß: „Wie es den Anschein hat, sind Sie in der Schönstatt-Jugend in der geistlichen Begleitung zu schnell zur Kreuzesliebe geführt worden. Sie hätten noch viel mehr Zeit gebraucht, um dem ganz natürlichen Entfaltungsdrang in sich Raum zu geben.“ – Diese Deutung wirkte befreiend auf meinen Mitbruder und es erklärte ihm vieles.

Neuer Mensch

Wir sind in den letzten Jahren deutlich sensibilisiert worden auf die Formen von spirituellem Missbrauch. Wenn ein ehrgeiziger geistlicher Begleiter – ähnlich wie ein ehrgeiziger Trainer – die religiös aufgeschlossenen Menschen zu schnell zur Heiligkeit führen möchte, dann kann es genau zu solchen Katastrophen kommen. Kentenich wusste um den jugendlichen Radikalismus und Idealismus einerseits und um die Selbstgenügsamkeit und „bürgerliche Sattheit“ andererseits. Als er 1951 an die deutschen Bischöfe eine Erklärung der Schönstatt-Spiritualität schrieb, die er „Schlüssel zum Verständnis Schönstatts“ betitelte, da führte er aus: [Das Erziehungsziel Schönstatts ist] „der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft mit universellem apostolischem Einschlag.

Das damit gezeichnete Ideal ist ewig alt und ewig neu. Ewig alt, weil alle Jahrhunderte danach gerungen; ewig neu, weil die erbsündlich belastete Natur immer Abstriche macht und sich in bürgerlicher Sattheit ausruhen und mit nivellierender Mittelmäßigkeit zufriedengeben möchte.

Der hier gemeinte »neue Mensch« ist der
geistbeseelte und
idealgebundene Mensch,
fern von aller Formversklavung und Formlosigkeit.
Die »neue Gemeinschaft« löst sich - ohne formlos zu sein - von allem seelenlosen Formalismus,
vom mechanischen, bloß äußerlichen Nebeneinander;
sie ringt um tiefe, innerseelische Verbundenheit:
um ein seelisches Ineinander, Miteinander und Füreinander,

um ein in Gott verankertes, stets wirksames Verantwortungsbewußtsein füreinander, das Individuum und Gemeinschaft auf die Bahn des universellen Apostolates drängt und dort fruchtbar werden lässt.“[5]

Neue Ufer

In seiner Rechtfertigungsschrift vor seinem Goldenen Priesterweihe-Jubiläum beschreibt er noch mal die Not, die Schönstatt als Erneuerungsbewegung mit offiziellen kirchlichen Stellen all die Jahre gehabt hatte. Er schreibt: „Es stehen einander gegenüber Orientierung am alten und am neuen und neuesten Zeitenufer. Es messen sich miteinander konservative Haltung mit dem Schwergewicht eines unbeweglichen Beharrungsvermögens und fortschrittliches Denken und Fühlen und Handeln mit seiner sprudelnden Beweglichkeit und vitalen Dynamik. Schönstatt hat wie bekannt als Morgengabe in seine Wiege eine eigenartige tiefe und Weite und treffsichere Zukunftsschau von Welt und Kirche gelegt bekommen. Daher kommt es, dass es zu Zeiten, wo seine Umgebung zum Teil noch schlummerte und schlief, wie keine zweite Erneuerungsbewegung von Anfang an im Gegensatz zur herrschenden kirchlichen Meinung getreten ist und dass man von dort aus mit allen Mitteln versucht hat und noch probiert, es wie man sagt zu objektivieren oder einzuebnen, d.h. auf die augenblicklich gängige konservative Ebene des Denkens und Fühlens und Planens hinabzudrücken.

Das alles um so mehr, weil es sich keineswegs mit Einzelfragen und Einzelreformen begnügt, sondern alle krisenreichen Lebensfragen insgesamt unter dem Scheinwerfer des neuesten Ufers gesehen und mutig in Angriff genommen hat. Ich persönlich kenne keine Bewegung, die das mit solcher Konsequenz getan und überall wagemutig neue Wege beschritten und gewiesen hat. Nicht umsonst ist darum vielfach die Rede von einer modernen Schönstätter Geistigkeit auf allen Gebieten. Man braucht sich nur die Themen der pädagogischen Kurse und Priesterexerzitien in verflossenen Jahren anzusehen, um sich klar zu werden, wie, woher und wohin der Wind weht. Man erinnere sich daran, wie seinerzeit Prälat Wolker die Parole ausgab: alle kirchlichen Führer müssten zeitweise, ja womöglich Jahr für Jahr nach Schönstatt, um dort zu tanken und so fähig zu werden, die modernen Probleme zu meistern. Es gab tatsächlich Jahre, wo der zehnte Teil des deutschen Klerus auf diese Parole antwortete. Darunter waren kraftvolle Führergestalten älteren Stils; aber auch die jüngere Generation, die heute das Steuer der Kirche Deutschlands in der Hand hält, war weitestgehend vertreten.

[5] Schlüssel zum Verständnis Schönstatts, in: KENTENICH, Joseph, Texte zum Verständnis Schönstatts, Vallendar 1974, S. 148-228, hier S.148.

Konservatismus als Problem

Es ist bekannt, dass der Gegner, der Schönstatt seit Jahr und Tag die härteste Prüfung bereitet und sich wie Bleigewicht an seine Fersen geheftet hat, der unbewegliche Konservativismus in den eigenen kirchlichen Reihen ist. Dabei übersieht man, dass wir ob der fortschrittlichen Sicht die Verbindung mit den besten kirchlichen Traditionen niemals verloren haben.“[6]

Ebenfalls in dieser Schrift schreibt er ein paar Seiten weiter: Recht häufig ist von wohl und übelwollenden Kritikern beobachtet und festgestellt worden, dass Schönstatt in seinen Lehren, in seinen Einrichtungen und Praktiken der Zeit weit vorausgeeilt ist und deshalb wie des öfteren angemerkt von heutigen Menschen weniger gut und richtig verstanden werden (100) kann. Darum die starke Spannung zwischen Schönstatt und den herrschenden geistigen Zeitströmungen. Schönstatt nimmt zwar willig brauchbare konservative Elemente in sich und sein Lebensgefüge und Leitbild auf, konservative Einstellung lehnt aber nicht selten uneingeschränkt Schönstatts fortschrittliche Auffassung ab.
Aus diesem Spannungsverhältnis ergibt sich aber sonnenklar, wie unabhängig Schönstatt von den führenden geistigen Strömungen (die ihren Niederschlag in der Literatur gefunden haben) unter dem Einfluss eines selbständig schöpferischen Geistes geworden und gewachsen ist.
Es darf aber auch umgekehrt festgehalten werden: Hätte dieser Geist sich von zeitgenössischer Literatur und herrschender öffentlicher Meinung abhängig gemacht..., wäre seine Kraft schnell erlahmt. Es ist weniger bekannt, dass diese hervorstechende Eigenart von Schönstatts selbständiger schöpferischer Kraft in Lehre und Leben auch von anderer Seite bereits des öfteren lobend anerkannt worden ist.“[7]

Erneuerung statt weiter so

Wenn wir diese Zeilen von Pater Kentenich auf uns wirken lassen, dann wird klar, dass er Schönstatt als eine Erneuerungsbewegung verstanden hat und nicht als eine Bewahrungsbewegung. Sein Bildwort für die Zukunftsvision der Kirche war der Begriff „Kirche am neuen Ufer“. Seit den Gründungsjahren Schönstatts spielte das Bild vom Pfingstsaal, in dem die Apostel um Maria geschart um das Kommen des hl. Geistes bitten, eine wichtige Rolle. Wie Maria offen sein für das Wirken des hl. Geistes – das finden wir in vielen Gebeten und Liedern, die im Raum Schönstatts entstanden sind. In der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung lag der Akzent auf der Verbundenheit untereinander und der natürlich-übernatürlichen Solidarität, aktualisiert durch die Beiträge zum Gnadenkapital füreinander und die Bitte um die Rettung und Befreiung des Gründers aus der KZ-Haft. Nach seiner Rückkehr aus Milwaukee sprach er immer wieder vom Gestaltwandel der Kirche, deren Merkmale sein sollen:

[6] Kentenich, Joseph, Zum Goldenen Priesterjubiläum (Sion Patris – als Manuskript gedruckt), Berg Sion 1985, S.127f.
[7] A.a.O, S.137.

eine familienhaft geschwisterliche Kirche
eine arme Kirche
eine vom hl. Geist regierte Kirche
eine demütige Kirche
eine dynamische Kirche
eine weltdurchdringende Kirche (so im Vortrag vom 10.2.1968 für Standesleiter im Haus Mariengart)

Gerade die „Weltdurchdringung“ war ihm ein wichtiges Anliegen im Unterschied zur so genannten „Weltflucht“. Markant ist seine Wortprägung: „Kirche von morgen soll die Seele der heutigen gesamten Weltkultur werden.“ (Vortrag vom 8.12.1965) Wenn wir die leidenschaftlichen Diskussionen der letzten Jahre im kirchlichen Raum betrachten, dann sind es vor allem innerkirchliche Themen, die diskutiert werden. Die Weltgestaltung, die Weltdurchdringung scheint oft vom Radar verschwunden zu sein. Dabei kommen genau da den sogenannten Laien gewaltige Pionieraufgaben und Leitungsaufgaben zu.

Die Welt gestalten

Erinnern wir uns nur an Rupert Neudeck, der damals mit seinem Projekt der Cap Anamur Tausende Boatpeople gerettet hatte und dafür gekämpft hatte, dass sie in Deutschland Asyl bekamen und in die Gesellschaft integriert werden konnten. Der hatte kein kirchliches Amt.
Oder schauen wir auf die Gemeinschaft San Egidio, die sich in vielen Konfliktherden dieser Welt als Vermittler engagieren; und während die einen mit den verfeindeten Gruppen reden, beten die anderen inständig um den Erfolg der Friedensverhandlungen.
Ich denke an einen Schönstätter, der viele Jahre Ministerpräsident von Südmähren war. Die Motivation, sich politisch zu engagieren, schöpfte er aus der Schönstatt-Spiritualität. Ein anderer tschechischer Schönstätter war viele Jahre Landwirtschaftsminister. Die Motivationsquelle war dieselbe.

Sich neuen Herausforderungen zu stellen, lässt Menschen über sich hinauswachsen. Wer ängstlich nur auf Besitzstandswahrung schaut, gerät zwangsläufig in die Defensive. Wer nur das tut, was er ohnehin gut kann, der bleibt, was er ist. Natürlich geht es nicht darum, das Neue um des Neuen willen anzustreben. Während eines Wahlkampfes warb eine Oppositionspartei mit dem Slogan „Mit uns wird alles anders!“ In einem Interview meinte darauf hin der noch regierende Ministerpräsident: „Alles anders, aber nichts besser!“ Damit hatte er die Lacher auf seiner Seite.

Pater Kentenich schrieb 1948 nach seiner Rückkehr aus den USA: [Der Seelsorger und Erzieher müsse in der Lage sein]

- „zentrale Ideen als organisches Ganzheitsgebilde zunächst einmal gedanklich von historisch-konkreten Erscheinungsformen zu lösen,
- sie sodann lebensnahe zu künden und
- dadurch bestehende brauchbare Lebensgebilde zu beseelen und tragfähig zu machen
- und endlich schöpferisch neue hervorzubringen, die vom neuen Ufer aus inspiriert sind, die sich dem kommenden Lebensraum anpassen und ihn für Gott und Kirche erobern helfen.
- Sie wissen, wie man solche Ideen zu herrschenden objektiven und subjektiven Gedanken- und Wertkomplexen macht;
- Sie können sich wirksam um Entwertung entgegengesetzter Scheinwerte bemühen.“[8]

Ein gefährlicher Weg

Der 1944 in Naumburg geborene Essayist und Schriftsteller Botho Strauß schrieb einmal: „Das Gewaltigste unter der Sonne ist das Vorübergehende.“ Die Konsequenz aus diesem Zitat bedeutet, dass wir offen bleiben müssen für das Neue und gleichzeitig uns selbst gegenüber treu bleiben. Manchmal ist das ein schwieriger Spagat, der uns schmerzliche Dehnübungen abverlangt. Am Ende möchte ich noch mal auf das Musical Wagnis und Liebe zurückkommen. Im Vorwort heißt es:

„Immer neu wir das Wort Fleisch, in jeder Zeit neu und anders neu, so durch alle Jahrhunderte. Immer ist Christenleben gewagtes Leben, risikoreiches, ja reiches Leben, ein gefährlicher Weg, weil ein Weg der Liebe.

Da sind die, die diesen Weg gehen, gerufen und berufen, gewiss die verwundbaren und verwundeten. Und wer auf diesem Weg unverwundet, unbeschadet davonkommt, muss sich fragen, ob er auf dem wahren Weg ist. Dieser wahre Weg ist letztlich Jesus Christus selbst. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und gerade diesen Jesus Christus und mit ihm alle, die ihm folgen, wird man am tiefsten an ihrer Bereitschaft, sich verwunden zu lassen, erkennen oder gar an ihren Wunden. Diese Wunden sind der Ausweis ihrer Wahrhaftigkeit und Treue.“[9]

P. Elmar Busse

[8] J. Kentenich, Philosophie der Erziehung. Prinzipien zur Formung eines neuen Menschen- und Gemeinschaftstyps. Bearbeitet von Herta Schlosser, Vallendar 1991, 91-158; hier S.135f.
[9] Wilhelm Willms, Wagnis und Liebe, a.a.O. S. 10f.